

J.S. BACH - DAS WOHLTEMPERIERTE KLAVIER 1

Das Wohltemperierte Klavier von Bach nimmt bereits seit mehr als zwei Jahrhunderten einen besonderen Status innerhalb unseres musikalischen Kulturguts ein. Keine Komposition hat so breit ihren Weg zum ausführenden Musiker, zum Hörer, zum Theoretiker und zum schöpferischen Tonkünstler gefunden - mehr noch als die Goldbergvariationen oder die Inventionen und Sinfonien. Das Wohltemperierte Klavier scheint auch niemals vom Podium und aus dem Studierzimmer verschwunden gewesen zu sein. Mozart, Beethoven, Chopin, Mendelssohn, Liszt, Bruckner, Brahms - alle waren sie mit dieser Musik durch und durch vertraut!

Nicht nur das festgefügte Zusammengehören von jeweils einem Präludium und einer Fuge, sondern auch die Tatsache, dass Bach dabei Schritt für Schritt alle zwölf Dur- und Molltonarten durchläuft und dabei außerdem in keinem Moment den Eindruck erweckt, als handele es sich nur um ein intelligent ausgedachtes Übungsstück vom Komponisten oder für den ausführenden Musiker, haben dem Wohltemperierten Klavier eine ganz besondere Vorbildfunktion verschafft.

"Das Wohltemperirte Clavier.
oder
Praeludia, und
Fugen durch alle Tone und Semitonia,
So wohl tertiam majoram oder Ut Re Mi anlan-
gend, als auch tertiam minorem oder Re
Mi Fa betreffend. Zum
Nutzen und Gebrauch der Lehr-begierigen
Musicalischen Jugend, als auch dere in diesem stu-
dio schon habil seyenden besonderem
ZeitVertreib auffgesetzt
und verfertigt von
Johann Sebastian Bach.
p.t.: HochFürstlich Anhalt-
Cöthenschen Capel-
Meistern und Di-
rectore derer
Cammer Mu-
siquen.
Anno
1722"

Auf der Titelseite des ersten Bandes des Wohltemperierten Klaviers - später sollte noch ein entsprechender zweiter Band erscheinen - wird die Jahreszahl 1722 genannt. Nach Bachs Tod kursierte lange Zeit die Geschichte, Bach hätte die ganze Sammlung nur aus lauter Langeweile und in Ermangelung eines Klaviers (in Weimar oder Karlsbad) geschrieben. Trotzdem wird allgemein angenommen, dass Bach, wie auch häufiger vorher und nachher, bereits bestehende Werke als Ausgangspunkt für Ergänzungen, Erweiterungen und Anpassungen benutzt hat.

Darauf deutet auch die Beziehung zwischen den elf Präludien im Klavierbüchlein für seinen Sohn Friedemann, die er um 1720 schrieb, und nahezu denselben Präludien im ersten Band des Wohltemperierten Klaviers. Es ist nicht einmal undenkbar, dass Bach noch viel früher, schon bevor er 1717 nach Köthen umgezogen war, mit dem Gedanken an einen Zyklus aus Präludien und Fugen spielte. Solche Sammlungen waren in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nicht unbekannt. So fasste etwa J.K.F. Fischer 1702 zwanzig Präludien und Fugen in allen Tonarten, (mit Ausnahme von Des, bes, es, Fis und gis) unter dem Titel *Ariadne Musica Neo-Organoedum* zusammen. Mattheson publizierte 1719 ein Übungsbuch, in dem alle vierundzwanzig Tonarten vertreten sind.

Wer die Musik von Bach mit den oben genannten Sammlungen vergleicht, erlebt sicherlich dasselbe euphorische Gefühl wie jemand, der jahrelang Etüden von Czerny gespielt hat und auf einmal die von Chopin zur Hand nimmt. Bach hat erneut das technische Studium des Klavierspiels mit dem theoretischen Wissen vom Komponieren zu verbinden gewusst und außerdem überhöht, indem er ein musikalisches Spiel daraus machte. Einen wirklich „Lehrbegierigen“ wird das nicht mehr loslassen. Bereits der Abwechslungsreichtum der Präludien - eigentlich improvisierte Intonationen für die komplexen kontrapunktischen Übungen, die folgen - ist frappant. Zahlreiche Spieltechniken passieren Revue: Akkordbrechungen, Pendelfiguren, an die Toccata erinnernde Virtuosität, Arien, manchmal offen und klar, manchmal komplex und durchgearbeitet. Die drei- bis fünfstimmigen Fugen, die folgen, sind nicht weniger unterschiedlich. Nur in einem einzigen Fall ist eine Fuge übrigens auch thematisch erkennbar an das vorhergehende Präludium gebunden.

Die Unterschiedlichkeit hängt eng mit den Tonalitäten zusammen, in die sich Bach begibt. Bis etwa zum Jahr 1725 suchte man nach Möglichkeiten, die Unreinheiten der pythagoreischen Stimmung (durch die Addition reiner Quinten entsteht eine Tondifferenz in Bezug auf die Oktave des Ausgangstons) und die Unreinheiten der im 16. und 17. Jahrhundert vielfach angewandten vergleichenden Stimmungen wie die Mitteltonstimmung (dabei wird besonders mit der reinen großen Terz gearbeitet, sowie der reinen kleinen Terz, dadurch hat das es von c-es eine andere Tonhöhe als das dis von b-dis) zu kompensieren. Die Modulation in weit entfernt gelegene Tonarten war wegen der (enharmonischen) Unterschiede von es und dis oder as und gis unmöglich; und man konnte zum Beispiel auch nicht in es-moll oder Fis-Dur spielen.

Die gleichschwebende oder proportionale Temperatur - bei der alle Quinten etwas zu klein gestimmt werden, zugleich die große Terz etwas vermindert und die kleine Terz etwas vergrößert wird - ermöglicht es, mühelos von einer Tonart in die andere zu modulieren. Alle Intervalle sind freilich etwas unsauberer geworden, aber so gleichmäßig, dass es weniger stört. (Gegenwärtig haben wir uns so daran gewöhnt, dass es beinahe niemandem mehr auffällt!) Obwohl die verschiedenen Tonarten in der gleichschwebenden Temperatur ihren ursprünglichen Charakter im Wesentlichen verloren haben, scheint sich Bach doch nicht völlig davon abgekehrt zu haben. Ein klassisches C-Dur steht noch immer einem eher pastoralen F-Dur gegenüber, ein helles A-Dur einem eher leidenschaftlichen g-moll, oder einem poetischen es-moll. Majeur (ut-re-mi schreibt Bach) wird mit Mineur (re-mi-fa) kontrastiert.

Zum Schluss: Für welches Instrument hat Bach sein Wohltemperiertes Klavier geschrieben? Der Titel der Sammlung gibt darüber keinen Aufschluss. Jedes Tasteninstrument ist geeignet. Orgel, Cembalo, Klavier. Bach selbst hat es aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch für sein Klavichord geschrieben. Das zarte Instrument mit dem beschränkten Umfang, auf dem sogar (durch den direkten Kontakt des Fingers über das Hämmerchen mit der Saite) etwas vibriert werden kann. Ein Instrument, das hervorragend für komponierende Hausväter mit großen Familien geeignet ist, um in aller Ruhe Musik zu machen und für die lernbegierigen Kinder, um ungestört üben zu können. Ein Keyboard mit Kopfhörer...

Wer wollte jedoch solch vollkommene Musik nicht hören? Auch auf dem modernen Konzertflügel, dem modernen Pianoforte, das bereits mehr als zwei Jahrhunderte als ausgezeichnete Anwalt der Klavierwerke von Johann Sebastian Bach fungiert.

Leo Samama, 1999

Übersetzung: „Wort*Wechsel*“